

Umbrüche

Der deutsche Protestantismus und die sozialen
Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren

Herausgegeben von Siegfried Hermle,
Claudia Lepp und Harry Oelke

Vandenhoeck & Ruprecht



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 47

Vandenhoeck & Ruprecht

Umbrüche

Der deutsche Protestantismus und die sozialen
Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren

Herausgegeben von

Siegfried Hermle

Claudia Lepp

Harry Oelke

2., durchgesehene Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55748-8
ISBN 978-647-55748-9 (E-Book)

© 2012, 2007, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. – Printed in Germany.

Satz: textformart, Daniela Weiland, Göttingen
Druck und Bindung: CPI BuchBücher.de, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	9
Abstracts	11
<i>Harry Oelke</i> Einleitung	19
HISTORISCHER RAHMEN UND METHODISCHE GRUNDLAGEN	
<i>Hugh McLeod</i> European Religion in the 1960s	35
<i>Wolf-Dieter Hauschild</i> Evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1961 und 1979	51
<i>Dieter Rucht</i> Soziale Bewegungen der 1960er und 70er Jahre in der Bundesrepublik ...	91
BEZIEHUNGSFELDER	
1. Protestantismus, Studentenbewegung und osteuropäische Reformbewegung	
<i>Angela Hager</i> Westdeutscher Protestantismus und Studentenbewegung	111
<i>Marc-Dietrich Ohse</i> Ostdeutscher Protestantismus und Prager Frühling	131
2. Protestantismus und Frauenbewegung	
<i>Helga Kuhlmann</i> Protestantismus, Frauenbewegung und Frauenordination	147

<i>Simone Mantei</i> Protestantismus und sexuelle Revolution in Westdeutschland – ein Schlaglicht	163
3. Protestantismus und „Dritte Welt“-Bewegung	
<i>Reinhard Frieling</i> Die Aufbrüche von Uppsala 1968	176
<i>Roland Spliesgart</i> Theologie und „Dritte Welt“	189
INSTITUTIONEN UND PERSONEN	
<i>Harald Schroeter-Wittke</i> Der Deutsche Evangelische Kirchentag in den 1960er und 70er Jahren – eine soziale Bewegung?	213
<i>Claudia Lepp</i> Helmut Gollwitzer als Dialogpartner der sozialen Bewegungen	226
<i>Norbert Friedrich</i> Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen.	247
STRUKTUREN UND FRÖMMIGKEITSFORMEN	
<i>Peter Cornehl</i> Dorothee Sölle, das „Politische Nachtgebet“ und die Folgen.	265
<i>Jan Hermelink</i> Einige Dimensionen der Strukturveränderung der deutschen evangelischen Landeskirchen in den 1960er und 70er Jahren	285
<i>Peter Bubmann</i> Wandlungen in der kirchlichen Musik in den 1960er und 70er Jahren. . .	303
<i>Siegfried Hermle</i> Die Evangelikalen als Gegenbewegung	325
Schlussdiskussion mit Tagungsberichten von Hartmut Lehmann und Detlef Pollack (bearbeitet von <i>Tim Lorentzen</i>).	353

Inhalt	7
--------	---

FESTVORTRAG

<i>Wolfgang Huber</i>	
Demokratie wagen. Der Protestantismus im politischen Wandel 1965–1985	383
Autorinnen und Autoren	400
Personenregister	402

Vorwort

Die 1960er und 70er Jahre gelten unbestritten – zumindest für den westlichen deutschen Teilstaat – als die wirkmächtigste gesellschaftliche Reformphase in der deutschen Geschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Aus christentumsgeschichtlicher Perspektive stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Kirchen sowie der ihnen nah- oder ferner stehenden Milieus innerhalb dieser turbulenten gesellschaftlichen Umbruchsphase. Das Erkenntnisinteresse der Beiträge des hier vorliegenden Bandes ist an den Wechselwirkungen zwischen dem deutschen Protestantismus und den neuen sozialen Bewegungen während dieser zwei dynamischen Jahrzehnte orientiert. Dabei stehen diejenigen Beziehungen im Zentrum, wie sie sich zwischen christlich geprägten Institutionen, Personen und Aktionsformen im deutschen und internationalen Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen entwickelt haben. Damit öffnet sich der zeitliche Horizont der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung nach vorn und ein Panorama möglicher zukünftiger Forschungsfelder zeichnet sich erstmals ab.

Den in diesem Band vereinigten Beiträgen liegen Referate zugrunde, die im Rahmen der von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte anlässlich ihres 50jährigen Gründungsjubiläums vom 24. bis 26. Oktober 2005 in der Evangelischen Akademie Tutzing durchgeführten Tagung zum gleichnamigen Thema gehalten wurden. Die Tagung wollte ausdrücklich zukünftige Forschungsfelder abschreiten und war entsprechend strukturiert. Ihr Aufbau hat sich für die publizierte Form als pragmatisch erwiesen und ist weitgehend beibehalten worden.

Die Tagung zeichnete sich durch ein hohes Maß an Interdisziplinarität unter den Teilnehmenden aus. Neben der Kirchengeschichte waren nicht nur die Allgemeingeschichte und die Sozialwissenschaften personell präsent, sondern darüber hinaus vereinigte das Thema Vertreterinnen und Vertreter der Praktischen und der Systematischen Theologie, der Konfessionskunde und der Ökumene sowie der Religions- und Kultursoziologie, die neben dem wissenschaftlichen Bereich auch aus dem Kirchen- und Archivbereich kamen, zu einer effektiven Tagungsgemeinschaft. Das hier behandelte Spektrum von Themen erhebt freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Band möchte einen ersten Impuls für die zeitliche und sachliche Öffnung der Kirchlichen Zeitgeschichte gegenüber der zur Diskussion stehenden Themenstellung geben. Erst auf der Grund-

lage dieser zu erarbeitenden Forschungsergebnisse wird sich zu einem späteren Zeitpunkt eine sachgemäße und tiefgreifende Beschreibung des Protestantismus mit seinen gegenwärtigen Potentialen und Gefährdungen vornehmen lassen.

Wir haben den Mitautoren und Mitautorinnen zu danken, die mit hohem Engagement ihre Beiträge erarbeitet und diese in kooperativer und zügiger Weise geliefert haben. Darüber hinaus danken wir auch den Mitgliedern der wissenschaftlichen Kommission der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte, die das Tagungsprojekt effektiv unterstützt und mitgetragen haben, sowie Stefan Roßteuscher für die Registerarbeiten. Ein besonderer Dank gilt Jens Holger Schjørring für seinen Jubiläumsvortrag über 50 Jahre Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte*.

Köln/München im Sommer 2006

Siegfried Hermle, Claudia Lepp und Harry Oelke

* Abdruck in: Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte 24, 2006, S. 7–27.

Abstracts

Hugh McLeod

European Religion in the 1960s

Die 1960er Jahre waren die Sattelzeit zwischen den christlich geprägten 1940er und 50er Jahren und der zunehmenden Säkularisierung der 1970er Jahren. Das Interesse an den religiösen Fragen war intensiv, aber auch kritisch, und oft konfliktfähig. Sozialer Wandel, theologische Radikalisierung und politische Radikalisierung trugen alle zur Krisenatmosphäre der späten 1960er Jahren bei. Viele Kirchenreformer haben die Kirchen aus Enttäuschung verlassen. In einer Gesellschaft, in der die Freiheit des Individuums ein Hauptwert war, konnte man einen zunehmenden Pluralismus des Glaubens und besonders einen Rückgang der christlichen Sozialisierung der Kinder beobachten.

Wolf-Dieter Hauschild

Evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1961 und 1979

Comprehensive research on the time between 1961 and 1979 has not been conducted so far; therefore single elements will be presented instead of giving an overall view. The period concerned is of particular importance in West German church history, since it was an “incubation period” for the later change of general mentality in which the “new social movements” played only a marginal and partial role (which means they just influenced marginal groups and subareas). The time span covered here is affected by the relationship between continuity and modernisation in many areas of ecclesiastical work, as the following subjects demonstrate: the specific community (“Besondere Gemeinschaft”) with the protestant churches in the German Democratic Republic, the church congresses (“Kirchentage”), the Leuenberger Konkordie, the ordination of women to ministry, the economical prosperity and the thereby enabled expansion of structures, the conflict with evangelical groups, the political activities of ministers of religion and the memorandums on political and social problems.

Dieter Rucht

Soziale Bewegungen der 1960er und 70er Jahre in der Bundesrepublik

In the second half of the 1960s, the rise of the extra-parliamentary opposition marked a qualitative break in West German history. Although this movement

initiated a large number of protests, quantitative protest event analysis reveals that it did not mobilize masses of people. While unable to fundamentally change the political institutions, the extra-parliamentary opposition had a deep and lasting impact on political culture in West Germany: the liberalisation of values and social norms; the spread and “normalisation” of protest as a widely tolerated political instrument; inspiration for the subsequent wave of new social movements (NSMs). The movement of the 1960s shared an anti-capitalist revolutionary zeal with the radical branch of the Old Left, but dissociated from the Old Left by means of its leaning towards the new middle class, its focus on quality of living beyond the sphere of labour, as well as its anti-authoritarian style. In this respect, it paved the way for the subsequent NSMs, which from the mid-seventies onward dominated the West German protest sector.

Angela Hager

Westdeutscher Protestantismus und Studentenbewegung

In order to describe the multi-faceted relationship of the two complex entities “West German Protestantism” and “student movement”, the author presents a phenomenologically oriented overview of aspects related to both. She assigns her observations to four possible interrelational zones, named by her (1) indifference and lack of understanding, (2) antipathy, (3) attempts at a synthesis and (4) adaptation. This overview, based on a series of examples, conveys an impression of the scope of different relations between protestantism and the student movement and vice versa. As there is a regrettable lack of detailed analyses of single aspects of this topic, the present time offers, in the author’s opinion, a great opportunity to combine the research of source documents with methods of oral history.

Marc-Dietrich Ohse

Ostdeutscher Protestantismus und Prager Frühling

The paper begins by outlining the general conditions which influenced the perception of the program of a “socialism with a human face” during the Prague Spring by East German protestants. The generational change among theologians and the search for theological concepts which suited the role of a minority church inside an atheistic society, inter alia, led to a basic, critical acceptance of Marxist ideas. The discussion about the concept of a “better form of a fair human living-together” was carried on after (and although) the Prague Spring had been suppressed. These debates fundamentally influenced the self-positioning of the East German churches and of its social mission. But phrases like “Kirche im Sozialismus” (“Church in Socialism”) or “Mitwirkung an einem verbesserlichen

Sozialismus” (“participation in an improvable socialism”) were suitable only as formulas of coexistence and conflict but not of distance.

Helga Kuhlmann

Protestantismus, Frauenbewegung und Frauenordination

Female theologians within German Protestantism have struggled for female ordination since the 1920s. During the 1960s and the 70s all German protestant churches (Landeskirchen) introduced women's ordination in a process of giving more rights to women in leading the service and the church. In each Landeskirche this process followed different lines. In the beginning, the Women's Movement did not take notice of this immense change of 2000 years of Christian tradition. Likewise, for a long time women within the churches did not proclaim this new interpretation of Christian theology reaching at the core of Trinitarian and biblical theology.

Up to now neither the institutional change within the German Churches nor the theological debates, the significance of the theological change or the interrelations between women's lib and the changes in the role of women in the protestant churches have been researched. In addition it would be interesting to compare women's ordination debates between several confessions and different parts of the world.

Simone Mantei

Protestantismus und sexuelle Revolution in Westdeutschland – ein Schlaglicht

The paper outlines the main aspects of the so-called 'sexual revolution' in the Federal Republic of Germany. In this context the author distinguishes the demands of the vanguard of sexual emancipation (free love, abolition of the institution of marriage and of the nuclear family) from those of wider circles of society (sexual education, penal reforms). Furthermore, the paper stresses that sexual emancipation is not to be regarded as a specifically female topic, but that it rather should be seen in its historical context as a political issue concerning society as a whole. As to the Churches' position in this controversy, the paper argues that the German Protestant Church – other than the Catholic Church – was able to react more openly to the demands for moderate reforms. The author suggests that, amongst other things, this attitude of the Protestant Church helped to turn the revolution into a reform.

Reinhard Frieling

Die Aufbrüche von Uppsala 1968

From the plenary meeting at Uppsala 1968 onwards, the World Council of Churches (WCC) began – in the context of the the “Theologies of Revolution”

and “Liberation” – to view the salvific and the secular history as one (“the universal kingship of Christ”) and to develop so-called “Contextual Theologies”. “Sin” and “sinful structures in society” were exposed and were to be confronted. In content this was – in all commissions and programs of the WCC – linked to the method of recognizing the injustices in the world from the viewpoint of the “Poor”, “Underprivileged” and “Oppressed” and to going beyond former common guidelines like “middle Axioms”, “responsible society” and other ordering patterns. Rather, the churches were called to directly engage in social and political struggles in society. The basic problems of oecumenical theology and social ethics become especially apparent in the WCC’s Anti-Racism Program and in the Theologies of Liberation.

Roland Spliesgart

Theologie und „Dritte Welt“

The term “Third World” is originated in the countries which had formerly been under the control of Western colonial powers and has been used to mobilize social movements since the 1960s. Under theoretical aspects it was supported by the dependency-theory which had been developed in Latin America. First examples of solidarity with the liberation movements in the Third World came up in the context of the student movement in the industrialized countries. The Third World Movement in church circles, which has been strongly supported, continued this activities. Theologically the topic was comprehensively dealt with by the *Ecumenical Association of Third World Theologians* (EATWOT). Despite initial dialogue between theologians from the West and the South in connection with the efforts for a *Political Theology* and a *Theology of Revolution*, Third World Theologies did not receive a nameable reception in the First World, which led to their practical and theoretical isolation. The end of the East-West-Conflict eventually put an end to the use of the Third World terminology.

Harald Schroeter-Wittke

Der Deutsche Evangelische Kirchentag in den 1960er und 70er Jahren – eine soziale Bewegung?

The author investigates if the “Deutsche Evangelische Kirchentag” in the 1960s and 1970s can be interpreted as a social movement. A summary of the West-German Kirchentag’s major internal changes indicates that during these years new structures were pursued and developed. In the 1950s the Kirchentag had been a social movement and since the 1980s it has become a new social movement. This development has been successful because structures of participa-

tion and forms from popular culture were integrated. These are still influential today.

Claudia Lepp

Helmut Gollwitzer als Dialogpartner der sozialen Bewegungen

The author uses four topics to show points of consensus and conflict between Gollwitzer and the social movements. Being both a socialist and a radical democrat himself, the theologian regarded Democracy and Socialism as insufficiently associated in the new Left. Applying strict theological criteria Gollwitzer agreed to taking part in a socialist revolution whereas he denied the legitimacy of the use of revolutionary force in the Federal Republic of Germany. In the discourse on violence within the student movement he voted on moral and strategic grounds against a change from violence against property to violence against people. Pushing the Christian-Jewish dialogue and defending Israel's right to exist, which he advocated for theological, historic-moral and political reasons, he strongly opposed a left Anti-Zionism. Gollwitzer responded to the "sexual revolution" with the draft of a sexual ethics that offered Christian advice to couples in times of cultural change.

Norbert Friedrich

Helmut Thielicke als Antipode der sozialen Bewegungen

The author describes life and work of the German theologian Helmut Thielicke (1908–1986). Despite of his very extensive theological work, he today is largely forgotten in Germany. His ethical statements, his political views and his critical opinions of the Protestant churches made him well known in the time after World War II. The conservative Lutheran theologian formed a contrast to the social movements of 1960s' Germany. He strongly criticizes the student movement. As a defender of the old-fashioned universities (Ordinarienuniversität) he compared the revolts of the sixties in church and university with the time of the National Socialists.

Peter Cornehl

Dorothee Sölle, das „Politische Nachtgebet“ und die Folgen

The "Political Night Prayers" were the most important contribution of the churches to the 1968 Movement. They were disputed from the outset, and therefore found an unusually great public resonance. This paper is a plea to finally examine this matter in a thoroughly scholarly manner. It investigates the initial conflict with the Catholic and Protestant church leaders, as well as the ecumenical character, the liturgical form, and the topics of this worship service. It also

discusses its rapid spread into West Germany, Holland, and Switzerland, the time limitations, the outer and inner limits of the model and its after-effects. Finally it explores the special significance of Dorothee Sölle for the political worship service, for the renewal of the Christian language of prayer, and her vision of an authentic binding together of prayer and committed involvement.

Jan Hermelink

Einige Dimensionen der Strukturveränderung der deutschen evangelischen Landeskirchen in den 1960er und 70er Jahren

At first sight, the widespread debate on ‘church reform’ in this period did not have much impact on the churches’ organisational structure: It is, until today, dominated by the parish and by the central position of the minister. But seen in more detail, there have – in western and also in eastern Germany – been a lot of structural changes, which are due to the enormous rise in church finances, and which have ambivalent effects until today. As fields for future research, the article names four aspects: regionalisation, which adds specialised church services to the parish’s work; professionalisation, which supports a wide range of non-theological professions in church, but also deeply changes the minister’s post-academic training; democratization, which strengthens the synods and other lay committees; bureaucratization, which allows – through organisational coherence – a high degree of theological difference. All these changes refer to deeply different, even competing ecclesiologies, which in this period led to mainly additive structures, but which must be mediated in a time of organisational reduction.

Peter Bubmann

Wandlungen in der kirchlichen Musik in den 1960er und 70er Jahren

The author reconstructs the history of German Church music in the 20th century as a history of diversification and locates the decisive turning point in the 1960s and 70s.

The transformation in this time is interpreted first as a reaction to the challenge of Avantgarde-Music, which led to the “Neue Geistliche Musik”, and of popular music especially from the USA, which led to Christian Popmusic. Secondly it is seen as a conflict between two generations in Germany. The third part is pointing out the place where the discourse occurred. This observed transformation of church-music proves the internal diversification of the church. The interpretive predominance of one single style – as provided once by the “Kirchenmusikalische Erneuerungsbewegung” (KE) – is therewith lost. The majority of church-music has adjusted itself to the new situation: for example by integration.

Siegfried Hermle

Die Evangelikalen als Gegenbewegung

The term ‘evangelical’ was first used in Germany in the late 1960s in connection with the discussion about a new understanding of mission which was centered on dialogue and propagated by the World Council of Churches. Already in the 1950s, however, “bible believing” Christians rejected a theology which they regarded as too modern and protested against Bultmann’s program of demythologisation. This led – initially in Württemberg, followed by Westfalen and finally nearly in all of the German Landeskirchen – to the foundation of groups which expressed their opposition to the new theology with petitions and open letters to church leaders. The “Bekennnisbewegung ‘Kein anderes Evangelium’” – founded in 1966 – organized protests and especially rejected the church congresses (“Kirchentage”) which aimed to be an open platform for the diversity of the church so far. From 1967 onwards, its members even called for the boycott of those meetings. In the 70s topics like mission and sexual ethics became new controversial issues. As soon as the protest did not seem to have much impact the conservative groups established their own organisations for journalism, academic education of theology, mission and world wide charity.

Wolfgang Huber

Demokratie wagen. Der Protestantismus im politischen Wandel 1965–1985

In accordance with Willy Brandt’s famous dictum “Daring more Democracy“ the Evangelical Church in Germany (EKD) has gained a deeply grounded positive relationship to the open society in general and to modern democracy as a form of government in particular. This was not self-evident since German Protestantism had shown in its history during the 20th century a strong affinity to a totalitarian system, namely the Nazi regime. In fact the aim of the EKD was more modest than Brandt’s goal; therefore “Daring Democracy“ would be a sufficient title for it. The EKD “Memorandum on Democracy“ (1985) is an important document illustrating the new relationship between German Protestantism and democracy. It is, however, striking that the strong effort for a sustainable strengthening of democracy was also the most meritorious contribution of the so-called “generation of 68“ to German history. The central message of the 68’s generation consists of four elements. They pleaded for innovation and reforms, peace and non-violence, democracy as increasing participation in decision making and lastly, veracity concerning one’s own history. These four elements are also central for the teachings and the life of the church and belong to Christian identity not only within the past century but in the whole run of its history.

Harry Oelke

Einleitung

1. Vom „Kirchenkampf“ zur Studentenbewegung der „68er“

Mit der Tagung zum Thema „Protestantismus und soziale Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren“, die vom 24. bis 26. Oktober 2005 in der Evangelischen Akademie Tutzing stattfand, öffnen sich für die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung unter zeitlichen und sachlichen Gesichtspunkten neue Horizonte. Dieser Sachverhalt bedeutet für eine Wissenschaftsinstitution, wie sie die Veranstalterin der Tagung, die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte (EvAKiZ) darstellt, dass sich damit auch ein neuer Abschnitt ihrer Forschungsarbeit verbindet. Der Zugang der EvAKiZ zum Tagungsthema gewinnt eine gewisse Plausibilität im Kontext ihrer eigenen Forschungsgeschichte.

Die Tutzinger Tagung war eine Jubiläumstagung, denn exakt 50 Jahre zuvor wurde die EvAKiZ, damals noch unter der Bezeichnung „Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der Nationalsozialistischen Zeit“, vom Rat der EKD, namentlich durch den Präsidenten von deren Kirchenkanzlei Heinz Brunotte und dem Hamburger Kirchenhistoriker Kurt Dietrich Schmidt, gegründet¹. Der Initialakt verdankt sich der von der EKD nach 1945 mit Blick auf die nationalsozialistische Zeit wahrgenommenen Verantwortung für die geschichtliche Dimension des eigenen Handelns. Daneben war es ein komplexes Bündel von aktuellen Herausforderungen der westdeutschen Innenpolitik mit einem starken Abgrenzungsdruck gegenüber dem sozialistischen Osten und damit verknüpften geschichts- und theologiepolitischen Interessen², die damals diesen wissenschaftspolitischen Gründungsakt notwendig erscheinen ließ.

Schnell wuchsen der Arbeitsgemeinschaft in ihrer Anfangsphase zwei dezidierte Aufgaben zu: Gesamtkirchlich fungierte sie als Brücke zwischen Mitgliedern der „radikalen“ und „gemäßigten“ Bekennenden Kirche. Gleichzeitig legte man hier durch die Sammlung von Aktenbeständen, den Aufbau einer Bibliothek und die Herausgabe der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ eine erste, wissenschaftliche Basis für die Erforschung der Zeitspanne, die von

¹ Vgl. dazu die historische Skizze in EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE, Arbeitsgemeinschaft, S. 7–9 und www.kirchliche-zeitgeschichte.info.

² Vgl. dazu J.-C. KAISER, Wissenschaftspolitik.

hier aus terminologisch, forschungsstrategisch und substantiell als Epoche des „Kirchenkampfes“ geprägt wurde³.

Schon bald erweiterte sich der zeitliche Forschungshorizont der Kommission auf die Zeit der Weimarer Republik und die Rolle des Protestantismus in der Nachkriegszeit. Das führte 1971, begleitet von einem Generationswechsel unter den Forschenden, zur Umbenennung der Kommission in „Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte“. Mit diesem neuen Selbstverständnis veränderten sich in den 1970er und 80er Jahren Arbeitsweisen und Fragestellungen der Arbeitsgemeinschaft. Die Aufnahme von Allgemeinhistorikern ermöglichte nicht nur den Anschluss der Kirchlichen Zeitgeschichte an die inhaltlichen und methodischen Diskussionen der modernen Geschichtswissenschaft, sondern bekräftigte auch ihren Anspruch, interdisziplinär die konfessionellen Prägungen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu beleuchten.

1989 legte der damalige Vorsitzende Joachim Mehlhausen ein Forschungsprogramm für die Arbeitsgemeinschaft mit dem Titel „Evangelische Kirche nach 1945“ vor. Der historische Gegenstand der Erinnerungsarbeit der Arbeitsgemeinschaft weitete sich nunmehr in die Nachkriegszeit hinein aus. Das Programm regte eine Debatte über Methode, Auftrag und Arbeitsgebiet der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung an⁴. Die sich zeitgleich vollziehende Vereinigung der beiden deutschen Staaten bedeutete, dass die Kirche im vormaligen sozialistischen Teilstaat in den Fokus der Arbeitsgemeinschaft rückte. Dabei war es der Arbeitsgemeinschaft wichtig, Erinnerung nicht als „verdoppelte Geschichte“ des Protestantismus in Ost und West nach 1945 zu fokussieren, sondern die kirchliche Doppelstruktur mittels eines komparatistischen Ansatzes am Leitkriterium von Gemeinsamkeit und Differenz zu untersuchen.

Im Zusammenhang mit einem allgemeinen forschungsgeschichtlichen Strukturwandel in der Zeitgeschichtsforschung hat inzwischen auch für die Arbeitsgemeinschaft eine neue Phase ihrer Geschichte eingesetzt. Die Zeitzeugen der NS-Zeit und damit für einen wesentlichen Teil der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung stehen aus Altersgründen kaum noch zur Verfügung: Das Ende der Zeitzeugenschaft bedeutet, dass „lebendige Geschichtserfahrung“ allein zu „wissenschaftlicher Geschichtsforschung“ (Reinhart Koselleck) wird. Damit ändern sich für die NS-Zeit die Bedingungen der Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung. Die Sperrfristen für Akten in den Archiven verschieben sich weiter nach vor-

³ Vgl. dazu insbesondere die 30 Bde. der Monographie-Reihe ARBEITEN ZUR GESCHICHTE DES KIRCHENKAMPFES. Forschungs- und begriffsgeschichtlich aufschlussreich J. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus, S. 43–46.

⁴ Vgl. dazu in Auswahl J. MEHLHAUSEN, Methode; C. NICOLAISEN, Theologie; J. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus; A. DOERING-MANTEUFFEL/K. NOWAK (Hg.), Kirchliche Zeitgeschichte; W.-D. HAUSCHILD, Konfliktgemeinschaft, S. 15–72.; DERS., Zeitgeschichte.

ne. Bisher verschlossenes Aktenmaterial der 1960er Jahre ist der Forschung zugänglich. Der Vorhang „1945“ ist im historischen Forschungszusammenhang längst aufgezogen⁵. Die Arbeitsgemeinschaft ist dabei, ihr Forschungsfeld entsprechend den neuen Gegebenheiten anzupassen. Einerseits wird sie ihre traditionellen Forschungsgegenstände weiter im Blick behalten. Gleichzeitig soll sich der Blick für Neues öffnen.

Mit der Tagung in Tutzing deutet sich ein zukünftiger Forschungsschwerpunkt konturenhaft an. Inhaltlich geht es um die Frage, wie und in welchem Maße sich Protestantismus und die wechselvolle gesellschaftliche Entwicklung gegenseitig bedingen. Die Frage nach dem Beziehungsgefüge von Protestantismus und Gesellschaft in den 1960er und 70er Jahren als Zeitspanne der Umbrüche bietet den Vorzug einer interdisziplinären Gesprächsmöglichkeit mit der Allgemeingeschichte, die sich diesem Thema ebenfalls mit Interesse zugewendet hat⁶. Der Themenkomplex bietet zudem jungen Nachwuchswissenschaftlern/innen ein breites unbearbeitetes Potential zu erschließender Quellen und die Chance, die entstehende Forschungslandschaft mitzugestalten. Die Position der Kirchlichen Zeitgeschichte an den Theologischen Fakultäten könnte auf diese Weise gestärkt werden.

2. Evangelisches Christentum und Reform

Die 1960er und 70er Jahre bedeuteten für die Geschichte zumindest des westlichen deutschen Teilstaats die wirkungsvollste Reformepoche seit dem Zweiten Weltkrieg. Es gehörte mit zu den vorrangigen Zielen der Tagung in Tutzing, die Rückwirkung der innovativen neuen sozialen Bewegungen dieser Zeitspanne auf die evangelische Kirche und die zu ihr in einer Nah- oder Fernbeziehung stehenden Milieus zu untersuchen und zu beschreiben.

Die in den gesellschaftlichen Aufbrüchen manifest werdenden neuen sozialen Bewegungen stellten für die Kirchen eine massive Herausforderung dar. Da sozialen Bewegungen ein Ausgreifen in den gesellschaftlichen Raum immanent ist, kann kein gesellschaftliches Subsystem sich von ihrem programmatischen Anspruch, der immer auch die Identität anderer gesellschaftlicher Gruppierungen berührt, gänzlich freihalten. Die evangelische Kirche musste sich zu

⁵ Vgl. dazu den Forschungsbericht von S. HERMLE, Tendenzen; eine vergleichsweise frühe Perspektive für den Zeitraum nach 1945 entwickelten V. CONZEMIUS/M. GRESCHAT/H. KOCHER (Hg.), Zeit.

⁶ Die hohe interdisziplinäre Anschlussfähigkeit des Themas erweist sich vorbildlich in der neu eingerichteten interdisziplinären Forschergruppe an der Universität Bochum zum Thema „Transformationen von Religion in der Moderne“.

ihnen verhalten, zumal wenn diese sich auf christliches Gedankengut beriefen oder sich von diesem herleiteten. Insbesondere galt dies im Hinblick auf den Reformanspruch der sozialen Bewegungen. Damit stand der Protestantismus in der ganzen Breite seiner kirchlichen und gesellschaftlichen Präsenz vor der akuten Herausforderung, analoge Reformprozesse einzuleiten – oder abzuwehren.

Reformaufbrüche hat es in der Geschichte des evangelisch geprägten Christentums immer wieder gegeben. Die evangelische Kirche ist selbst einem der größten Reformaufbrüche der Kirchengeschichte geschuldet, in der Folgezeit ist ihre Geschichte immer wieder von Reformprozessen gekennzeichnet. Erst im stetigen Wechselspiel der Konstituierung tragfähiger theologischer Lehrbestände und effizienter kirchlicher Strukturen einerseits sowie des fortwährenden Abschmelzens unzeitgemäßer Theologumena sowie sich als untauglich erweisender kirchlicher Organisationsformen vollzieht sich im engeren Sinne das wechselvolle prozessuale kirchengeschichtliche Geschehen. Ein gewisses Maß an innerer und äußerer Anpassungsfähigkeit gewährleistet einer Institution, wie sie die beiden Großkirchen in ihrer jeweils gegebenen konfessionellen Spezifität darstellen, ein langfristiges Bestehen.

Ein Blick in die Geschichte evangelisch bestimmter Reformaufbrüche kann den Blick für basale Strukturelemente einer protestantischen Kirchenreform womöglich schärfen. Blickt man einmal zurück, dann wäre neben dem grundlegenden kirchenbildenden Reformatiionsprozess des 16. Jahrhunderts auf die großen Reformaufbrüche des Protestantismus zu verweisen, wie sie sich mit dem Pietismus des 17. Jahrhunderts und mit den innovativen Zügen der Erweckungsbewegung des 18./19. Jahrhunderts verbinden. Angesichts der Herausforderung, die die 1960er und 70er Jahre als grundlegende Reformepoche der deutschen Nachkriegsgeschichte für die Kirchliche Zeitgeschichte darstellen, mag es hilfreich sein, nach gemeinsamen Konstituenten dieser kirchlichen – oder im Falle der Erweckungsbewegung zunächst gesamtchristlichen – Reformbewegung Ausschau zu halten. Gibt es konstitutive, epochenübergreifende Elemente für Reformen im Bereich der evangelischen Kirche und des protestantischen Christentums? Zumindest drei Elemente kennzeichnen scheinbar alle genannten Reformprozesse:

(1) Bibel

Maßgeblich für Luthers Reformatiionsansinnen war die Bibel, die als „Heilige Schrift“ autoritative Größe und Richtschnur der Reformation wurde. Mit dem ausschließlichen Rückgriff auf die Bibel (*sola scriptura*) wurden konkurrierende Autoritäten (Papst und Tradition) ausgegrenzt und der Reformation eine unabhängige Legitimationsbasis für kirchenerneuerndes Verhalten verschafft. An derthalb Jahrhunderte später hat Philipp Jakob Spener in seiner für den Pietis-

mus grundlegenden Programmschrift, den *Pia Desideria*⁷, ebenfalls explizit auf die Macht der Bibel gesetzt. Der direkte Zugriff auf das Wort Gottes gab dieser jungen Sammlungsbewegung der Frommen die Stärke, sich gegenüber den Vertretern der orthodoxen Theologie und dessen Kirchenregiment zu behaupten. Die aus dem Selbststudium der Bibel gewonnenen ethischen Handlungsmaximen für die *praxis pietatis* vermittelten der Bewegung ihr unverwechselbares Profil. Die nachaufklärerische europäische Erweckungsbewegung hat diesen Zusammenhang von Bibel und Ethik weiter systematisiert und verstärkt. Alle drei Reformaufbrüche beziehen Ihre Durchsetzungsfähigkeit und Dynamik für ihre kirchen- und frömmigkeitsprägende Wirkung aus einem elementaren Bibelbezug.

(2) *Allgemeines Priestertum*

Ein zweites signifikantes Merkmal der drei Reformaufbrüche ist die exponierte Bedeutung, die darin jeweils den Laien beigemessen wird. Die junge Reformation hatte sich einen Weg jenseits der kirchenamtlichen römischen Hierarchie als legitimierende und reformtragende Instanz der angestrebten theologischen Innovationen zu suchen. Luther setzte früh auf die Laien und machte in dieser Phase, wie etwa in der ‚Adelsschrift‘ von 1520 vorgeführt, das sog. Allgemeine Priestertum aller Gläubigen stark⁸. In diesen Zusammenhang gehörte der Gebrauch der deutschen Sprache, die eine emanzipatorische Wirkung auf die Gemeinde hatte, indem erstmals eine umfassende Kommunikation über kirchliche und theologische Inhalte auch für nichttheologische Zeitgenossen ermöglicht wurde. Die reformatorische Bewegung hatte eine schichten- und ständeübergreifende Wirkung, soziale Barrieren nivellierten sich im Dienste des neuen gemeinsamen Anliegens.

Der Pietismus war seinerseits eine Bewegung, die erneut ganz auf die Bedeutung der Laien setzte. Es waren die laikalen Kräfte, die dem theologischen und kirchlichen Establishment der altlutherischen Orthodoxie die Stirn boten und deren Einfluss zurückdrängten. In dem spenerschen Konventikel der Frankfurter Saalhofpietisten wurde – maßgeblich getragen von Laien – eine deutschsprachige Frömmigkeitskultur unter Umgehung der traditionellen kirchlichen Autoritäten generiert. Bezeichnenderweise gab der Pietismus auch gerade den Frauen die Möglichkeit, in Gestalt markanter Persönlichkeiten reformerischen Einfluss auszuüben⁹. Seit der Zeit der Mystikerinnen im hohen Mittelalter hatte es größeren Gestaltungsraum für Frauen in der Kirchengeschichte nicht gegeben.

⁷ P. J. SPENER, *Pia Desideria*.

⁸ M. LUTHER, *Adel*.

⁹ M. H. JUNG, *Frauen*.

Auch im Zentrum der Erweckungsbewegung stehen die Laien. Stärker noch als im kirchlichen Pietismus eines Spener werden sie zunächst als individuelle Fromme adressiert, das Kriterium der Kirchenzugehörigkeit rückt, erleichtert durch neue Organisationsformen im Bereich der Frömmigkeitskultur, in den Hintergrund. Die Erweckungsbewegung zeugt davon, dass grundlegende Reformprozesse in der Kirchengeschichte im Stand der unprofessionellen Theologinnen und Theologen stets eine notwendige und gleichermaßen verlässliche Basis hatten.

(3) Mediale Ausdrucksformen

Kennzeichnend für die evangelischen Reformaufbrüche scheint auch jeweils der konsequente Rückgriff auf zeitgemäße Medien zu sein. Dass Luthers Reformation in Gutenbergs beweglichen Drucklettern eine unabdingbare Voraussetzung hatte, ist weithin bekannt. Der massenhaft verbreitete Druck von Reformschriften ermöglichte erst das Zustandekommen einer „reformatorischen Öffentlichkeit“ in ihrer spezifischen, ständeübergreifenden Form. Dazu gab es nun erstmals so etwas wie eine Lesergemeinde, die sich translokal, d. h. überall dort, wo die Schriften der Reformation gelesen wurden, konstituieren konnte; es war die Geburtsstunde der Lesergemeinde als ortsunabhängiger „Überzeugungsgemeinschaft“.

Auch für den Pietismus war das gedruckte Wort elementar, signifikanter scheint indes für die pietistische Reformbewegung noch die Versammlung der Frommen. Speners Idee von der *ecclesiola in ecclesia*, der frommen Kerngemeinde im Gesamtgemeindeverband, markiert die bezeichnende Ausdrucksform dieser Reformbewegung. Beides, der Erfolg des Pietismus als Reformbewegung, aber auch der sie häufig begleitende obrigkeitliche Verdacht einer konspirativen Vereinigung sind wesentlich von diesem Medium der laikalen Versammlung bedingt. Die dem Rätsonnieren dienenden halböffentlichen Diskurszirkel der Aufklärung mögen hier Pate gestanden haben. Die deutsche Sprache, die laikale Verständigung über theologische Inhalte, eine individuelle Frömmigkeitspraxis sowie die Aufwertung des zeitlichen und örtlichen Raumes außerhalb des Gottesdienstes manifestieren sich in dem hohen Stellenwert der Versammlungen, wie sie Spener bereits im ersten Reformpostulat in den *Pia Desideria* festgeschrieben hat¹⁰.

Schließlich hat die Erweckungsbewegung ihre spezifische Ausdrucksform in den internationalen Verbindungen gefunden. Bereits Zinzendorf hatte als Pietist wesentliche Impulse für sein spezifisches Wirken aus seinen internationalen Kontakten gezogen. Im Kontext der Erweckungsbewegung verdichteten sich Kontakte zwischen den „Stillen im Lande“ zu einer europäischen, unter Ein-

¹⁰ Vgl. J. P. SPENER, *Pia Desideria*, S. 53.

schluss Nord- und ansatzweise Südamerikas sogar zur globalen unsichtbaren Gemeinde der Erweckten.

Der Bezug auf die Bibel, die Laien und der Einsatz neuer medialer Ausdrucksformen sind drei verlässliche Konstituenten, die großen Reformbewegungen der evangelischen Christentumsgeschichte kennzeichnen. Angesichts der großen Reformdynamik, die die 1960er und 70er Jahre kennzeichnete, stellt sich die Frage, welche Relevanz den drei genannten Konstituenten einer evangelischen Reform in diesem Geschehen zukommt. Erhält die Bibel in den produktiven Auseinandersetzungen mit dem programmatischen Gehalt der sozialen Bewegungen erneut eine Relevanz als legitimierende Instanz für eine Reform der Kirche und anderen christlichen Organisationsformen? Welche Rolle spielt der Gedanke vom Allgemeinen Priestertum aller Gläubigen für die komplexen Entwicklungen, die sich mit dem Schlagwort von der Demokratisierung der Kirche beschreiben lassen? Und inwiefern finden die medialen Ausdrucksformen der gesellschaftlichen Reformbewegungen (Flugblätter, sit-ins, Musik etc.) dieser Zeit in assimilierter Form Eingang in den kirchlichen Reformprozess? Antworten auf diese Fragen ermöglichen es, das spezifische Profil kirchlicher Erneuerung innerhalb der gesellschaftlichen Reformprozesse näher zu bestimmen. Auch dürfte sich das Wechselverhältnis zwischen Protestantismus und Gesellschaft, wie es sich in dem Beziehungsgefüge zwischen den sozialen Bewegungen dieser Zeitspanne einerseits und den Entwicklungen im protestantischen kirchlichen Binnenraum und assoziierten Milieus andererseits manifestiert, anhand dieser drei strukturellen evangelischen Reformelemente veranschaulichen lassen.

3. Das Tagungsprojekt

3.1 Zur Entstehung im Forschungszusammenhang der EvAKiZ

Zwei Forschungsschwerpunkte haben die Forschungsdynamik der Arbeitsgemeinschaft seit ihrer Gründung maßgeblich bestimmt. Für die frühe Phase war, wie eingangs beschrieben, das Kirchenkampfpfadigma erkenntnisleitend. Nach der deutschen Wiedervereinigung rückte der Protestantismus im Osten Deutschlands in das Zentrum des Interesses. Damit öffnete sich die Forschungsperspektive allgemein für die deutsche Nachkriegsentwicklung. Fragen nach der je eigenen Entwicklung, nach kirchengeschichtlichen Gemeinsamkeiten und den Gründen für diese deutsche Zweistaatlichkeit, in der der evangelischen Kirche gewissermaßen als „Klammer“ (Lepp) eine besondere Bedeutung zufiel¹¹,

¹¹ Vgl. C. LEPP, Kirche, bes. S. 67; und noch detaillierter DIES., Tabu.

Vandenhoeck & Ruprecht

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Reihe B: Darstellungen, Band 47

Die Beiträge dieses Bandes widmen sich den Wechselwirkungen zwischen Protestantismus und neuen sozialen Bewegungen in den von Dynamik und Liberalisierung geprägten 1960er und 70er Jahren. Untersucht wird die gegenseitige Beeinflussung anhand verschiedener Gruppierungen (Studenten- oder Frauenbewegung, osteuropäische Reformbewegung), Personen (Helmut Gollwitzer, Helmut Thielicke, Dorothee Sölle), Strukturen (Kirchen- und Gemeindeaufbau) oder Aktionsformen (Kirchentag, Politisches Nachtgebet). Auch die weltweit entstandenen neuen theologischen Entwürfe dieser Zeit, Wechselwirkungen auf internationaler Ebene sowie die sich innerhalb der evangelischen Kirche formierende Gegenbewegung kommen zur Sprache.

Die Herausgeber

Dr. Siegfried Hermle ist Professor für Theologie und ihre Didaktik an der Universität Köln.

Dr. Claudia Lepp ist Leiterin der Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und Privatdozentin für Neuere und Neueste Geschichte an der LMU München.

Dr. Harry Oelke ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität München.

ISBN 978-3-525-55748-8



9 78352 5 557488

www.v-r.de